

<b>Zeitschrift:</b>	Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
<b>Herausgeber:</b>	Lehrpersonen Graubünden
<b>Band:</b>	16 (1956-1957)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Aus Paul Conrads Leben
<b>Autor:</b>	Schmid, M.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-355949">https://doi.org/10.5169/seals-355949</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Benedikt Hartmann, dessen Lebensbaum aus andern Wurzeln genährt wurde, spricht von Conrad in seinen Lebenserinnerungen, die Manuskript sind und es bleiben sollen, mit größtem Respekt und herzlicher Dankbarkeit. Conrad nicht zu vergessen, haben die Bündner Lehrer allen Grund.

## Aus Paul Conrads Leben

Von M. Schmid, Stadtschullehrer

### *Herkommen, Jugend und Schulzeit*

Paul Conrad entstammte einer bodenständigen Davoser Bauernfamilie. Diese ging, wie Oberingenieur Hans Conrad durch seine familiengeschichtlichen Forschungen nachweisen konnte, kurz vor 1600 aus dem Geschlecht der *Imboden* hervor. Familien dieses Namens gibt es heute noch in einigen Gemeinden des Wallis, und eine urkundliche Notiz besagt, daß sich unter den Walsern, die nach Davos gekommen seien, auch ein Imboden befunden hätte. Der erste Imboden, der, zweifellos nach dem Vornamen seines Großvaters, Christen *Conrad* genannt wurde, wohnte in der Nachbarschaft Spina bei Davos-Glaris. Dessen Nachkommen lassen sich während gut 100 Jahren auf Jenisberg gegenüber Wiesen nachweisen. Dann kehrten sie wieder nach Davos zurück, wo sie heute noch in Monstein und Glaris ansässig sind.

Der Großvater von Seminardirektor Paul Conrad bewirtschaftete auf dem zur Spina gehörenden Wyßigenboden ein kleineres Bergbauerngut und arbeitete zeitweise auch in den Erzgängen des Silberberges, die von 1805 bis 1848 ausgebeutet wurden.

Paul Conrads Vater Christian übernahm zunächst das kleine Heimwesen auf dem Wyßigenboden mit einer Alp im Leiden Bach, verkaufte es aber schon 1866 und zog hinüber auf die Sonnenseite des Tales, auf den Hitzenboden. Dort war seine Lebensgefährtin, Verena geb. Lyck, aufgewachsen. Christian Conrad war nach allem, was man von ihm hat erzählen hören, ein außerordentlich arbeitsamer, aber im Grunde doch frohmütiger Mann mit viel natürlicher Begabung. Daß die Nachbarn auch seinen Sinn für Gerechtigkeit kannten, ergibt sich daraus, daß sie ihn oft als Unparteiischen beizogen, z. B. um verkauft Heustöcke auszumessen und deren Wert abzuschätzen.

Paul Conrad wurde am 7. Juni 1857 als der Zweitälteste seiner Eltern in der Spina geboren. Dort und später auf dem Hitzenboden war ihm eine glückliche Jugendzeit beschieden. Die Familie Conrad, in der sieben Kinder aufwuchsen, lebte zwar sehr sparsam, doch fehlte es nie am Nötigen. Während der schulfreien Sommermonate half Paul schon früh auf dem Feld und im Stall tüchtig mit, und je einen Sommer lang war er Hirte auf



Der Hitzenboden, eine Sonnenterrasse in Davos-Glaris, mit Blick gegen Davos .



Paul Conrads Haus auf dem Hitzenboden

der Kummeralp und im Leiden Bach. Besonders eng schloß er sich an seinen um zwei Jahre älteren Bruder Klas, den späteren Landammann Niklaus Conrad, an. Die beiden Brüder, die sich später auch äußerlich stark glichen, standen sich zeitlebens sehr nahe.

Die Primarschule besuchten die beiden in Glaris. Das damalige Schulhaus, von dem heute nur noch das erste Stockwerk steht, war bergwärts an das Pfarrhaus angebaut. Als Lehrer amteten darin Thomas Flury, der später nach Amerika auswanderte, und Johann Rudolf Schnewlin, wohnhaft in Frauenkirch. Diesem hat Paul Conrad im Jahrbuch 1925 des Bündner Lehrervereins einen Nachruf gewidmet, der trotz aller Sachlichkeit die große Verehrung erkennen läßt, die er auch im Alter noch für seinen ehemaligen Lehrer hegte. Ganz besonders schätzte er Schnewlins Gabe, die Lehrstoffe klar und anschaulich darzustellen, seine herzliche Liebe zur Jugend und eine oft erstaunliche Geduld, ferner sein Geschick, in den Kindern einen Lerneifer zu wecken, der den Schulschluß überdauerte. Die Glariser Oberschule hat damals jedenfalls zu den besten des ganzen Inspektoratsbezirkes gehört, besonders im Rechnen und in der Grammatik. Conrad schreibt, daß er in diesen beiden Fächern im Seminar nicht mehr viel Neuem begegnet sei. Anderseits bemühten sich auch die Schüler, ihrem Lehrer ab und zu eine besondere Freude zu bereiten. Das mag die folgende Einzelheit zeigen: Eine ehemalige Schülerin Schnewlins, die vor wenigen Jahren in sehr hohem Alter gestorben ist, wußte bis vor ihrem Tode noch ein Gedicht auswendig, das sie ihrem Lehrer Anno 1873 als Neujahrswunsch aufgesagt und das der damalige Konfirmand Paul Conrad verfaßt hätte.

Da dieser stets große Freude am Lernen zeigte und nach der Meinung des Vaters zum Bauern nicht so kräftig war wie Klas, durfte er sich im Herbst 1873 für den Eintritt ins bündnerische Lehrerseminar melden. Paul Conrad wurde zwar nicht in die dritte, wie er es gewünscht hatte, sondern nur in die zweite Seminarklasse aufgenommen. Er hat diese Rückweisung später aber oft als sein Glück bezeichnet, denn in der obern Klasse hätte er dem Unterricht nicht oder nur mit Mühe folgen können und hätte dann seinen Weg, wie er meinte, nicht so gut gemacht.

Das Seminar war damals und nachher noch fast 30 Jahre lang als weitgehend selbständige Abteilung der Kantonsschule im heutigen Nikolaischulhaus untergebracht und stand von 1872 bis 1879 unter der Leitung des temperamentvollen Oberhalbsteiners Johann Martin Caminada. Dessen Biograph, Sekundarlehrer Conrad Schmid, weiß im 32. Jahresbericht des Lehrervereins viel Lobenswertes von ihm zu erzählen. Caminada muß vor allem ein trefflicher Methodiker und daneben ein zielbewußter Förderer des Unterrichts in der romanischen Sprache gewesen sein. Auch Conrad schätzte ihn, und wenn Caminada später etwa kritisiert wurde, sei er, wie man uns erzählte, mannhaft für seinen Lehrer eingetreten. Wie der Volkschüler, so hat auch der Seminarist Paul Conrad mit großer Freude und sel-

tener Gewissenhaftigkeit gelernt. Er ruhte nicht, bis er das Gebotene, z. B. in der Mathematik, restlos verstanden hatte, besuchte neben dem obligatorischen Unterricht die ihm zugänglichen Freifächer und erteilte gelegentlich auch Nachhilfestunden, um etwas an die Kosten seiner Ausbildung beitragen zu können.

### *Der junge Lehrer*

Als Zwanzigjähriger, also im Herbst 1877, trat Conrad seine erste Stelle an der Mittelschule Thusis an. Auch dort zeichnete er sich durch große Arbeitsfreude aus. Sein Unterricht wurde gerühmt, obwohl er ihn selber nicht recht zu befriedigen vermochte. In seinem zweiten Schuljahr war er Dirigent des Gemischten Chores. Auch ließ er schon 1878 im «Rhätischen Volksboten», der damals zu erscheinen begann und von Dekan Ernst Lechner in Thusis redigiert wurde, einen «Abriß der Schulgeschichte Bündens» erscheinen. Am Schlusse der Arbeit finden sich ein paar Angaben zur bündnerischen Schulstatistik für 1877. Es mag nun vielleicht interessieren, daß damals, also vor genau 80 Jahren, 440 Primar- und 15 Sekundarlehrer amteten. Davon waren etwa die Hälfte patentiert, ein schwaches Drittel besaß einen Admissionsschein und die übrigen keinerlei Befähigungsausweis. In Thusis verbrachte Conrad nur zwei Schulwinter. Man muß seine Tätigkeit schon dort geschätzt haben. Das beweisen die Zeugnisse des zuständigen Inspektors Fl. Cajöri und des Schulratspräsidenten Th. Rüedi. Im Sommer 1879 begab sich der junge Lehrer für einige Monate nach Boudry im Kanton Neuenburg, um sich in einem Institut weiter im Französischen auszubilden, und im Herbst darauf übernahm er die Musterschule in Chur als Stellvertreter für den späteren Professor Andreas Florin. Dieser hatte um einen Urlaub zu Studienzwecken nachgesucht und verreiste für ein Jahr nach Leipzig. Da Seminardirektor Caminada schon in den Sommerferien gestorben war, sein Nachfolger Theodor Wiget das Amt aber erst auf Neujahr 1880 antreten konnte, blieb das Seminar während einiger Monate ohne eigentliche Leitung, und der Musterlehrer konnte seine Schule zunächst wohl so ziemlich nach eigenem Belieben führen.

Theodor Wiget, der aus einer im St.-Galler Rheintal beheimateten Lehrerfamilie stammte, hatte sich in Deutschland mit der Herbart-Zillerschen Erziehungs- und Unterrichtslehre vertraut gemacht, sich für diese begeistert und war fest entschlossen, ihr auch in Graubünden zum Durchbruch zu verhelfen. Da mußte natürlich in allererster Linie die Musterschule mitmachen. Deshalb wohnte Paul Conrad den Pädagogikstunden, die Wiget den Seminaristen erteilte, als Hospitant bei, und am Ende des Schuljahres war auch er ein überzeugter Anhänger der Lehre von den fünf formalen Stufen. Wiget legte ihm darum nahe, sich ebenfalls für einige Zeit nach Leipzig zu Ziller zu begeben.

## *Studien und Lehrtätigkeit in Deutschland*

Am 24. Oktober 1880 trat Paul Conrad in das von Prof. Tuiskon Ziller geleitete pädagogische Seminar der Universität Leipzig ein. Wie einem sehr ausführlich gehaltenen Zeugnis über seine dortige Tätigkeit zu entnehmen ist, war er im ersten Semester als Praktikant, in den beiden folgenden Jahren dann als Oberlehrer tätig. Als solcher hatte er den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht in allen drei Klassen der Übungsschule zu leiten. Gleichzeitig war er auch Student an der Universität und hörte Vorlesungen über Geschichte der Philosophie, Psychologie und Allgemeine Pädagogik bei Ziller, ferner solche naturwissenschaftlichen und literaturgeschichtlichen Inhalts bei verschiedenen Dozenten.

Im Frühling 1882 starb Ziller, und da die Regierung, wie es hieß, wohl bedeutende Persönlichkeiten, nicht aber bestimmte pädagogische Systeme unterstützen wolle, wurde das Seminar ein Jahr später aufgehoben. Conrad geriet deswegen nicht in Verlegenheit, denn das Großherzoglich-Sächsische Staatsministerium für Kultus hatte ihn schon vorher zum dritten Lehrer an der Sekundarschule in Eisenach ernannt. Aus einer späteren, von der gleichen Amtsstelle unterzeichneten Urkunde geht hervor, daß der «seitherige dritte Lehrer an der Sekundarschule zu Eisenach auf 1. April 1886 zum ersten Lehrer an der bezeichneten Anstalt» gewählt worden sei. Er war hauptsächlich als Lehrer für Naturwissenschaften tätig, erteilte gelegentlich aber auch Unterricht in Deutsch, Geometrie und Geschichte. In den naturkundlichen Unterricht hat er sich besonders gründlich eingearbeitet und war ein eifriger Sammler von Pflanzen, Insekten und Mineralien. Der Erfolg in der Schule blieb nicht aus, ebensowenig wie die Anerkennung durch Behörden und Bevölkerung.

Als Eisenacher Sekundarlehrer verählte sich Paul Conrad mit Bertha Bärtsch von Chur, der Schwester des nachmaligen Bürgermeisters Christian Bärtsch. Der eigene Hausstand sowie die prächtige Umgebung der Stadt am Fuß der Wartburg, ihre freundlichen Bewohner und die ihm zusagende Arbeit in der Schule machen es begreiflich, daß er später immer wieder gern von jenen Jahren erzählte. Er muß sich im mächtig aufstrebenden Deutschland, wo damals noch der alte Kaiser Wilhelm regierte, außerordentlich wohl gefühlt haben, und trotz aller Anhänglichkeit an die Schweiz und Graubünden gedachte er wohl kaum, schon nach wenigen Jahren wieder dorthin zurückzukehren. Er tat es aber doch, als seine junge Frau kurz nach der Verheiratung nicht ungefährlich erkrankte und man hoffen durfte, daß sie sich in der Schweiz bald wieder erholen werde. Daher übernahm er im Mai 1888 eine Stelle an der Mädchenrealschule der Stadt St. Gallen.

### *Der Seminardirektor*

In Chur war im folgendem Jahre Theodor Wiget zu ersetzen, und daher erschien im Frühling 1889 zwei Vertreter des bündnerischen Erziehungsrates in Conrads Schulzimmer. Wenige Tage später konnte Frau Bertha ihren Schwiegereltern auf dem Hitzenboden schreiben: «Freuet Euch mit uns, denn Paul ist als Seminardirektor nach Chur gewählt worden.» Der offiziellen Wahlanzeige kann man entnehmen, daß seine Besoldung 2800 Franken jährlich, nebst Wohnung, Holz und Licht, betrug. Die Amtswohnung befand sich im Gebäude zwischen dem damaligen Seminar, dem heutigen Nikolaischulhaus, und dem alten Stadtschulhaus, in dessen Erdgeschoss jetzt die Stadtpolizei untergebracht ist. Erst im Jahre 1902, als oben an der Halde das neue Konvikt bezogen werden konnte, wurde das Seminar auch räumlich mit der Kantonsschule verschmolzen, und die alten Gebäude zu St. Nikolai übernahm die Stadt Chur.

Die Leitung des bündnerischen Lehrerseminars ist Paul Conrads Lebensaufgabe geworden. Er hat sie als Zweiunddreißigjähriger übernommen und ihr während beinahe vier Jahrzehnten in vorbildlicher Treue gedient, zuerst noch unter dem dreiköpfigen Kleinen Rat, der die Staatsgeschäfte als Kollegialbehörde erledigte, seit 1894 unter den Regierungsräten Vital, Stiffler, Laely, Walser, Michel und Ganzoni. Während seiner Amtszeit hat er weit mehr als 1000 Volksschullehrer herangebildet und – wie es im Lexikon der Pädagogik heißt – durch seine starke Persönlichkeit und seinen straffen Unterricht geformt. Doch darüber, wie auch über Conrads Arbeit für den Bündner Lehrerverein und die durch ihn vertretene Herbart-Zillersche Lehre, enthält das vorliegende Heft Beiträge von berufener Seite.

Leonhard Biert widmet einen ganzen Abschnitt seiner Biographie der Tätigkeit Conrads als pädagogischem Schriftsteller. Es ist wirklich erstaunlich, was er als solcher neben seiner Arbeit als Seminardirektor geleistet hat. Schon vor dem Amtsantritt in Chur erschien in Deutschland sein zweibändiges Werk: «Präparationen für den Physikunterricht an Volks- und Mittelschulen», das mehrere Auflagen erlebte. Aus der Praxis als Seminarlehrer herausgewachsen sind die «Grundzüge der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften», ebenfalls zwei Bände. Sie erschienen erstmals 1902. Den ersten Band, Psychologie und Ethik, hat Conrad bis 1924 nicht weniger als viermal umgearbeitet und darin immer wieder neue wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt, während er vom zweiten Band, die eigentliche Pädagogik enthaltend, nur noch eine zweite Auflage herausgab. Wenig bekannt dürfte sein, daß große Teile des ersten Bandes ins Neugriechische übersetzt wurden und in griechischen Lehrerseminarien gebraucht werden. Im Jahre 1926 überließ Seminardirektor Conrad dem Bündner Lehrerverein eine Vortragsreihe «Aus dem Leben und Wirken

Heinrich Pestalozzis», die dieser dann als stattliche Broschüre herausgab und sie allen seinen Mitgliedern zustellte.

Den von Wiget ins Leben gerufenen und redigierten Bündner Seminarblättern lieferte Conrad schon von Eisenach aus zwei längere Arbeiten. Später hießen die Hefte dann Schweizerische Blätter für erziehenden Unterricht. Im Jahre 1891 wurden sie mit der Schweiz. Lehrerzeitung vereinigt und die Bündner Lehrer ermuntert, diese zu abonnieren. Die Lehrerzeitung konnte aber kein direktes Band sein zwischen ihnen und dem Seminar, dem sie ihre Ausbildung verdankten. Daher ersuchte die kantonale Lehrerkonferenz Paul Conrad, die Seminarblätter wieder als selbständige Zeitschrift herauszugeben. Er glaubte, dem Wunsche, der sicher einem ernsthaften Fortbildungswillen der damaligen Lehrerschaft entsprach, nachkommen zu müssen. Die Bündner Seminarblätter, Neue Folge, erschienen von 1895 bis 1902. Sie wurden nicht nur in Graubünden, sondern auch in andern Kantonen der Schweiz und in Deutschland gelesen, und sie durften als durchaus lebenskräftiges Organ bezeichnet werden. Der Schweizerische Lehrerverein sah aber das Extrazüglein der Bündner nach wie vor sehr ungern. Man verhandelte neuerdings, und das Ergebnis war, daß die Bündner Seminarblätter ihr Erscheinen dann endgültig einstellten und Paul Conrad Mitredaktor der Schweiz. Lehrerzeitung wurde. Als solcher amtete er bis 1923. Mit den eigentlichen Redaktionsarbeiten wird er sich zwar kaum näher befaßt haben — die mußte er schon seines Wohnsitzes wegen dem Hauptredaktor Friedrich Fritschi überlassen —, doch publizierte er in der Lehrerzeitung eine lange Reihe vielbeachteter Abhandlungen über pädagogische und methodische Fragen. Durch die Lehrerzeitung kam er in engere Beziehung zum Schweizerischen Lehrerverein und nahm ab und zu an dessen Jahresversammlungen teil.

Die Schweizerische Pädagogische Zeitschrift erfreute sich ebenfalls der Mitarbeit Conrads. Sie brachte 1904 seinen Beitrag «Über pädagogische Abende», der heute noch keineswegs überholt ist.

Als Präsident des Bündner Lehrervereins besorgte Conrad die Herausgabe des Jahresberichtes, die viel und nicht immer angenehme Arbeit verursachte. Bei der Redaktion der Lesebücher halfen Professor Florin und später Professor Gartmann getreulich mit. Es verging wohl kaum ein Jahr, da nicht das eine oder andere der Bücher revidiert und neu aufgelegt werden mußte. Heute sind die alten Conrad-Florinschen Lehrmittel durch modernere, besser ausgestattete und wohl auch kindertümlichere Schulbücher ersetzt worden. Mancher Lehrer verwahrt in seinem Kasten aber noch eine kleine Beige der alten, um bei Gelegenheit daraus einzelne Stücke mit seinen Schülern zu lesen.

Seminardirektor Conrad gehörte zu den Lehrern, die selber nie ausgelernt haben. Mit großer Gewissenhaftigkeit hat er alle Neuerscheinungen auf seinem Gebiete studiert und, was er darin Gutes fand, seinem Unter-

richt dienstbar gemacht. Auch Kurse hat er in früheren Jahren des öfters besucht. So nahm er im Sommer 1899 an einem pädagogischen Ferienkurs in Jena unter Professor Rein teil, 1906 und 1911 an Kursen für Akademiker in Zürich, 1907 an einem Kongreß für Moralunterricht in London. Sonst verbrachte er die Sommerferien gewöhnlich vom ersten bis zum letzten Tag in seinem Haus auf dem Hitzenboden, das sich unmittelbar neben seinem Elternhaus befindet. Von dort aus unternahm er — soweit es seine Tätigkeit als pädagogischer Schriftsteller erlaubte — kleine Wanderungen im Tal, bestieg die umliegenden Berge und half, wenn's not tat, seinem Bruder Klas getreulich bei der Heuernte.

Für die bündnerische Lehrerschaft ist Seminardirektor Conrad jederzeit manhaft eingestanden, wenn es galt, ihr Ansehen und ihre wirtschaftliche Stellung zu heben. Auch hat er immer wieder Einzelne oder den ganzen Stand mit dem vollen Einsatz seiner Autorität gegen ungegerechtfertigte Angriffe verteidigt. Nie scheute er sich, das, was er als gut und recht erkannt hatte, auch zu tun. Aus diesem Grunde schloß er sich z. B. noch als Fünfzigjähriger dem Verein abstinenter Lehrer Graubündens an.

Nicht weniger als siebenunddreißig Male schickte Seminardirektor Conrad eine Schar junger, wohlvorbereiteter Lehrer hinaus in die Schulstuben unseres Kantons. Im Sommer 1909 traten keine jungen Lehrer aus, da damals die Ausbildung um ein Jahr verlängert wurde. Seine größte Abschlußklasse war wohl die von 1913 mit 58 Schülern und Schülerinnen, während 1921 nur fünf Lehrer und eine Lehrerin austraten. Als seine beste bezeichnete er gelegentlich die VI. Seminarklasse 1916. Rückschauend darf gesagt werden, daß sich die Schüler Conrads fast durchwegs bewährt haben, die meisten natürlich im schlichten Dienst der Volksschule. Manche aber stellten auch auf weithin sichtbarem Posten ihren Mann.

Zu einem Ehrentag für ihn wurde die Kantonalkonferenz von 1915 in Chur, wo man, infolge des Krieges, allerdings um ein Jahr zu spät, seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit als Seminardirektor und Präsident des Bündner Lehrervereins anerkennend und dankend gedachte. Doch neben Anerkennung und Erfolg blieb auch schweres Leid nicht aus. Er hat es aber manhaft zu tragen gewußt.

### *Wieder auf dem Hitzenboden*

Im Jahre 1927 entschloß sich Paul Conrad, sein Amt niederzulegen. Er tat es nicht ohne eine leise Wehmut, auch wenn ihm das Unterrichten in den letzten Jahren durch seine zunehmende Hörschwäche etwas erschwert wurde. Als Alterssitz wählte er sein Haus auf dem Hitzenboden. Liebevoll betreut von seiner zweiten Lebensgefährtin, Mathilde geb. Soldani aus dem Bergell, der Nichte von Rektor Bazzigher, die heute noch, hochbe-

tagt, aber in seltener geistiger Frische, in Thusis lebt, durfte er sich dort noch während zwölf Jahren des wohlverdienten Feierabends erfreuen. Aber auch da war er keineswegs untätig. Zunächst machte er die dritte Auflage des zweiten Bandes seiner «Grundzüge» druckfertig, und zwar vom Vorwort bis zum Schlußpunkt. Trotzdem konnte er sich nicht entschließen, sie herauszugeben. Auf das fünfzigjährige Jubiläum des Bündner Lehrervereins hin schrieb Conrad dessen Geschichte. Und dann kehrte der ergraute Alt-Seminardirektor dorthin zurück, wo fast sechzig Jahre vorher der junge Thusner Lehrer begonnen hatte: zur bündnerischen Schulgeschichte. In seiner letzten Arbeit schildert er nämlich, gestützt auf gründliche Quellenstudien und ebenfalls thematisch gegliedert, die Entwicklung des Schulwesens in der Landschaft Davos. Bald nach der Rückkehr auf den Hitzenboden wählte ihn die Fraktionsgemeinde Glaris zum Präsidenten ihres Schulrates. Gern unterzog er sich noch während einiger Jahre den Pflichten, die dieses letzte Amt mit sich brachte.

Mit seinem Lebenswerk blieb er



Paul Conrad im Ruhestand, zusammen mit Bruder Klas an der «Bsatzig» vor dem Davoser Rathaus

ferner durch den Besuch der Davoser und der kantonalen Lehrerkonferenzen in Verbindung und hat dort noch ab und zu das Wort ergriffen. Anderseits stellten sich auf dem Hitzenboden recht oft Gäste ein. Besonders gern kamen die nächsten Angehörigen, der Sohn mit seiner Familie und die drei Töchter. Deren älteste stand als vorbildliche Arbeitslehrerin und dann als allgemein sehr geachtete Arbeitsschulinspektorin ebenfalls im bündnerischen Schuldienst. Sie ist schon 1950 gestorben.

Doch auch viele ehemalige Schüler ließen es sich nicht nehmen, ihren verehrten Lehrer bei Gelegenheit aufzusuchen. Darüber freute er sich immer außerordentlich, ebenso über die schriftlichen Grüße, die ihm etwa übermittelt wurden, und keinen hat er unbeantwortet gelassen. Besuchern, die ihm etwas näher treten durften, erzählte er gern aus seinen Erinnerungen und ließ sie teilhaben an seiner gereiften Lebensweisheit, und wenn

man schied, so war es einem oft zumute, als hätte man eine köstliche Gabe mit auf den Weg bekommen.

Zur guten Jahreszeit machte Paul Conrad noch als hoher Siebziger gern kleinere Spaziergänge, am liebsten mit seinem Bruder Klas. Ab und zu stiegen die beiden bis in die benachbarten Alpen hinauf oder gar auf den Geißweidengrat, um von dort hinunterzuschauen auf ihre engste Heimat und besonders in den Leiden Bach, wo sie als Knaben Hirten gewesen.

Wenige Wochen nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erlitt der Zweiundachtzigjährige einen Beinbruch. An dessen Folgen ist er am 3. Oktober 1939 nach kurzem Krankenlager gestorben, und zwei Tage später trug man ihn zu so manchen seiner einstigen Mitschüler auf den Friedhof vor dem kleinen Glariser Kirchlein. Seminardirektor Dr. M. Schmid wie auch der damalige Präsident des Bündner Lehrervereins, Professor Dr. R. Tönjachen, sprachen zu Herzen gehende Worte der Würdigung und des Dankes. Mit Paul Conrad war ein Mann dahingegangen, der sein Leben in seltenem Maße gemeistert und dabei seinem innersten Wesen, geformt durch gute Erbanlagen, eine glückliche Kinderzeit und vor allem durch strenge Selbstbeherrschung, stets treu geblieben.

Seine letzte Ruhestätte bezeichnet ein schlichtes Holzkreuz, das nur den Namen, die Jahreszahlen und das Hauszeichen der Conrad trägt.

*Quellen:* Hans Conrad-Brunner: Die Glariser Conrad (als Manuskript gedruckt); L. Biert: Paul Conrad, Jahresbericht 1915 des BLV; Dr. M. Schmid: Paul Conrad, Nekrolog, Jahresbericht 1940 des BLV; Dr. Janett Michel: Hundertfünfzig Jahre Bündner Kantonsschule; ferner Dokumente, die uns Herr Oberingenieur H. Conrad gütigst zur Einsichtnahme überließ, und persönliche Erinnerungen.

## **Paul Conrad und der Bündnerische Lehrerverein**

*Von Hans Brunner*

Das Lebensbild von Seminardirektor Paul Conrad wäre unvollständig, ja verzeichnet, wollten wir nicht auch seiner Tätigkeit als Präsident des Bündnerischen Lehrervereins gedenken, «seines Lehrervereins» dürfen wir wohl sagen, wenn wir in Erinnerung rufen, daß er 31 Jahre lang an der Spitze gestanden hat. «Keiner war mit seinem Werden und Wachsen so vertraut, keiner hat sich um ihn so verdient gemacht», schreibt Martin Schmid in einer kurzen Einleitung für die Arbeit Conrads «Zur Geschichte des Bündnerischen Lehrervereins». Aus dieser Rückschau, erschienen im Jahresbericht 1933, sodann aus der Würdigung Paul Conrads von Leonh. Biert im Jahresbericht 1914/15 und endlich aus der stattlichen Reihe von